media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Anne Paech

Zirkuskinematographen. Marginalien zu einer Sonderform des ambulanten Kinos

2000

https://doi.org/10.25969/mediarep/15943

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

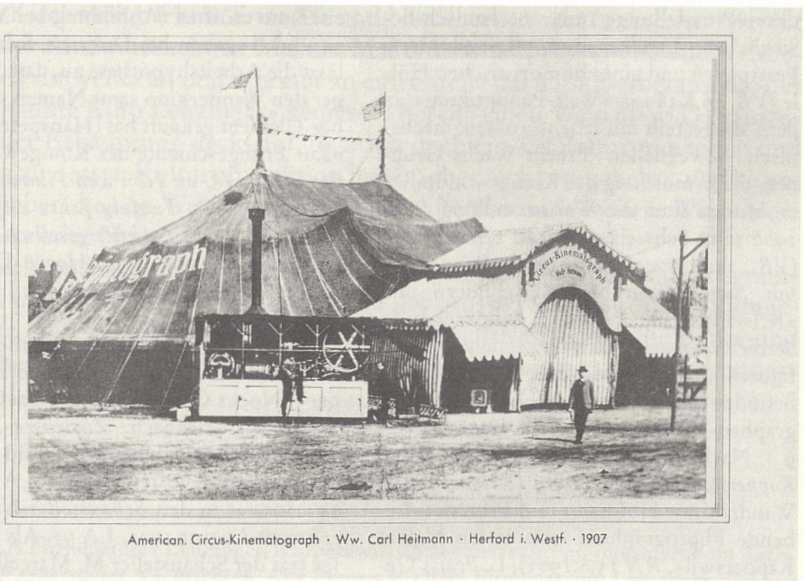
Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Paech, Anne: Zirkuskinematographen. Marginalien zu einer Sonderform des ambulanten Kinos. In: Frank Kessler, Sabine Lenk, Martin Loiperdinger (Hg.): *Lokale Kinogeschichten.* Frankfurt am Main: Stroemfeld/Roter Stern 2000 (KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 9), S. 82–89. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/15943.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg



American. Circus-Kinematograph · Ww. Carl Heitmann · Herford i. Westf. · 1907

ANNE PAECH

Zirkuskinematographen

Marginalien zu einer Sonderform des ambulanten Kinos

Der erste Kinobesuch, an den sich der Schriftsteller und Journalist Joseph Roth erinnert, hat etwa 1905 vermutlich in seiner Heimatstadt Brody in Galizien stattgefunden. Das war,

> als ich noch ein Knabe war und als zum erstenmal das Wunder der lebendigen Schatten zu mir kam. Damals kam ein großer Wagen daher, von unsichtbaren Kräften gezogen, blieb auf einem freien Platz vor der Stadt stehn und schickte zuerst eine große Maschine vor, von einem kleinen Zelt aus Leinwand bedeckt, und hierauf ward ein großes Zelt, ebenfalls aus Leinwand, ausgebreitet und gewölbt, und trat man hinein, so war das Innere der Wölbung ein blauer Himmel, gestirnt mit vielen goldenen und silbernen Sternen.[1]

Joseph Roth hatte seine erste Begegnung mit dem Film in einem der frühen mobilen Kinopaläste, den sogenannten Zirkuskinematographen, die für kurze Zeit zwischen 1905 und 1910 Aufsehen erregten und als glanzvoller Höhepunkt der Zeit des ambulanten Kinos zugleich ihr Ende bedeuten.

Die Kooperation von Kinematograph und Zirkus ist allerdings schon älteren Datums. Seit der Jahrhundertwende war der Kinematograph gelegentlich auch im Zirkus eine Programm-Nummer unter anderen. Für das Jahr 1900 hatte zum Beispiel der Circus Corty-Althoff in Osnabrück neben Pferdedressur und Equilibristik in seinem »großen Novitäten-Abend« die »Lebenden Photographien, dargestellt mit dem Original-Kinematograph, Modell 1900« bereits als Zugnummer angekündigt.[2] Die Programmstruktur des Zirkus, vergleichbar mit der Nummernfolge der Varieté-Theater, die den Kinematographen schon seit 1896 in ihren Programmen zur Schau gestellt hatten, ermöglichte es, daß auch Zirkusunternehmen den technischen Neuheitswert der Filmprojektion ausnutzen und Filme problemlos in ihre Vorführungen integrieren konnten. Ferdinand Althoff jr.[3] erwähnt schon für das Jahr 1901, daß sein Vater, einst Zirkusdirektor und Mitglied der weitverzweigten Zirkusdynastie, in Potsdam einen Gewerbeschein erhalten hat, der ihn »zur Veranstaltung von Kunstreitervorführungen, zu kinematographischen Vorstellungen und zum Betriebe eines Bärentheaters« befugte.[4] Auf dem Jahrmarkt hatten viele Schausteller innerhalb kurzer Zeit ihre Varieté-Theater vollständig in Kinematographen-Theater[5] umgewandelt; Ferdinand Althoff sen. war wohl der einzige Zirkusdirektor, der die Präsentation der gezähmten Natur aus dem

19. Jahrhundert mit der naturgetreuen technischen Wiedergabe der Realität des 20. Jahrhunderts vertauscht und sein Zirkusunternehmen ganz aufgegeben hat. Die Begründung für diesen ›Medienwechsel‹ ist interessant: In seiner »Geschichte einer alten Zirkusfamilie« (1936) erzählt Ferdinand Althoff jr., daß der Vater nach Tierquälereien und ständigen handgreiflichen Auseinandersetzungen mit Mitarbeitern und Artisten die ›leibhaftige‹ Präsenz der Zirkuswelt leid geworden war. Er schildert, daß Vater Althoff schon 1897 bei einem Gastspiel auf einem holländischen Kirmesplatz im Jahrmarktkinematographen seines ›Nachbarn‹ van der Doorn neidvoll festgestellt hatte, »wie angenehm und reibungslos das Arbeiten mit dem Filmprogramm gewesen war.«[6] Er träumte fortan von einem Geschäft, »in dem wir alle unsere Künstler, die Artisten, das Personal, ja, sogar die Tiere, in kleinen [Film-] Kartons verpackt, mit uns herumführen!«[7] Schon bald (1901) hat sich Althoff mit einer selbstgebauten ›Kinobude‹ »Elektro-Biograph« vom Zirkus verabschiedet; 1905 ist er mit seinem Kino ins Zelt zurückgekehrt, mit dem er unter dem Namen »First European Tent« durch Europa gezogen ist. Es handelte sich um ein

> schwarzes Zirkuszelt, innen mit Sternen bemalt, vorn ein sogenanntes Schweizer Kassenhaus. Das Rummelmäßige, wie bei der Bude, fiel nun gänzlich fort. Schützen- und Volksfeste wurden nicht mehr besucht, sondern nur noch Privatplätze. Je nach der Größe des Ortes stand der Kinematographenzirkus 10 bis 14 Tage an einem Platze. Es gab wochentags eine und sonntags zwei Vorstellungen von einer Spieldauer von 2 ½ Stunden. Das Zelt faßte 2000 Sitzplätze. Aus einem eigenen Vorführungswagen wurde durch die Mastbäume projiziert. Alles war elegant, in den Hauptgängen lagen schwere rote Cocosmatten, in der Mitte, rechts und links vom Gang, waren die Logen. Die besseren Plätze hatten einen Plüschbezug, die Platzanweiser waren in Livrée.[8]

Diese Beschreibung stimmt weitgehend mit Informationen über den »American. Circus-Kinematograph Ww. Carl Heitmann« aus Herford überein, die die Verfasserin 1983 von dem hochbetagten Schausteller Theo Heitmann in einem Interview erhalten hat, der in seiner Kindheit mit seiner Mutter Lilly Heitmann und sechs Geschwistern mit einem solchen Unternehmen unterwegs gewesen ist.[9]

In der Branchenzeitschrift *Der Komet,* dem »Organ des gesamten Schausteller-, Kinematographen-, Händler- und Meßreisenden-Standes« und der wohl verläßlichsten Quelle für die Periode der Jahrmarktkinematographie, annoncierte erstmals am 22. September 1906 eine Zeltfabrik die Neuheit »Zirkus-Kinematographen-Zelte, rund und oval, komplett aufstellbar, mit Inneneinrichtung, Klappstühlen und Plüschbezügen«, die bei der Leipziger Firma Tränkner & Würker Nachf. AG zu beziehen waren. Und im redaktionellen Teil derselben Ausgabe wurden die Vorzüge dieses neuartigen Kino-Reise-Unternehmens folgendermaßen beschrieben:

Neues auf dem Gebiete der Kinematographen!
Die bei uns in allen Kreisen gut bekannte, altrenommierte Zeltefabrik Tränkner & Würker Nachf., AG Leipzig-Lindenau, hat vor kurzer Zeit unter der Firma Zirkus-Kinematograph H.J. Fey ein vollständig neues Unternehmen auf die Reise gebracht. Während bisher die Kinematographenbesitzer zur Ausübung ihres Geschäfts Buden mit festem Gestell geführt haben, so hat die Firma Tränkner & Würker Nachf. einen zirkusähnlichen Chapiteau-Bau konstruiert, welcher sich speziell für kinematographische Vorführungen eignet. Das Zelt besitzt eine eigens hierzu erfundene Bauart und eignet sich ganz vorzüglich für den gedachten Zweck. Man kann mit diesem Unternehmen sehr schnell reisen, indem nicht ein einziger Tag verloren wird, ohne Vorstellungen zu geben. Es ist leicht, den ganzen Zirkus-Kinematograph nach der abgehaltenen Abendvorstellung nach einem anderen Platz zu transportieren und in demselben am anderen Tag sein Geschäft auszuüben. Das Zelt ist aus schwarzem Segeltuch gefertigt, sodaß der Innenraum vollständig dunkel ist und innen ist das Zelt himmelartig mit Sternen bemalt, wodurch der Innenraum bei Beleuchtung großartig wirkt. Am Eingang zeigt das Unternehmen ein schön ausgeführtes Kassa-Zelt.[10]

Die Bemerkung, daß sich »ein völlig neues Unternehmen« auf die Reise gemacht habe, entfachte im Anzeigenteil des *Komet* einen heftigen Streit um die ›Urheberrechte‹ am Zirkuskinematographen. Die Firma Tränkner & Würker betonte am 3. November 1906 in einer ganzseitigen Anzeige, daß sie den ersten Zirkuskinematographen gefertigt habe; die Firma F. Behrens und A. Kühne in Oscherslebe/Sachsen teilte in einer ebenso großen Anzeige in derselben Ausgabe mit, daß der von ihr konstruierte Kinematographen-Zirkus, der seit Wochen zur Besichtigung aufgebaut war, nun verkauft worden sei. Im redaktionellen Teil des *Komet* folgte unter dem Titel »Neukonstruktionen für Schaugeschäfte« am 24. November 1906 ein detaillierter Bericht über dieses Unternehmen, das ebenfalls die Erfindung des Zirkuskinematographen für sich beanspruchte.

Das in der Konstruktion eines Doppel-Chapiteaux von der Firma F. Behrens und A. Kühne in Oschersleben aufgestellte Zelt bedeckt einen Flächenraum von 25 zu 18 Meter, die bei der Parade sowie bei der Leinwand für den Spiegel auf zirka fünf Meter erhöht ist, was durch Quadrepols in sinnreicher Weise erreicht wird und bis zum Dach eine Höhe von acht Metern erreicht. Das Ganze wird durch zwei schlanke Hauptmaste und vier kleinere, die frei auf der Erde stehen, gestützt, ohne daß die Aussicht in irgend welcher Weise gehindert wird, so daß der Raum, der 1500 Sitzplätze bietet, auf das imposanteste wirkt.
Das aus schwarzbraunem extra starkem Segeltuch hergestellte Zelt-Theater ist selbst bei hellstem Sonnenschein, dem Zweck entsprechend, rabenfinster und erhält andererseits durch vier eigenartig konstruierte Dachfenster eine ausreichende Ventilation, ohne daß Sturm oder Regen einzudringen vermögen. Eine 15 Meter lange Parade, auf der eine mit 40 Pferdekräften arbeitende Dampfmaschine, sowie eine Orgel und Kasse Aufstellung gefunden, vervollständigt das Ganze, das mit einer verschwenderischen Lichtfülle übergossen scheint.[11]

Schließlich annoncierte am 17. November 1906 auch die Zeltfabrik Ludwig Stromeyer aus Konstanz »Chapiteaux für Zirkuskinematographen«. Gleichzeitig meldete sich der Schausteller Georg Narten per Anzeige aus Budapest zu Wort und machte bekannt:

> Freiwillig und ohne Aufforderung erkläre ich, daß die Zeltfabrik L. Stromeyer & Co. in Konstanz mir vor mehr als Jahresfrist einen Zirkuskinematographen, den ich seit dieser Zeit benütze und als ERSTER damit reise, geliefert hat. Der Kinematograph-Zirkus hat sich vorzüglich bewährt, beim Publikum vielen Beifall gefunden und wird dessen zweckentsprechende gute Konstruktion von allen Fachkreisen anerkannt. Ich bin gerne bereit, Interessenten weiteren Aufschluss zu geben. Hochachtungsvoll G. Narten, Electro-Bioscop, Budapest.[12]

Auf jeden Fall wurden jetzt in drei deutschen Fabriken Zeltkinematographen gebaut, die ab der Herbstsaison 1906 Hochkonjunktur hatten. Zelte mit imposanten Namen reisten durch Europa, zum Beispiel ein »Grand Cirque Royal Biographique« von Ignatz Lampertz. Die renommierte Zeltfabrik Ludwig Stromeyer, die Zelte für Großzirkusse wie Hagenbeck, Sarrasani und Althoff gebaut hatte, unterhielt seit Beginn des Jahrhunderts eine eigene Abteilung für das Schaustellergeschäft.[13] Neben Chapiteaux für Zirkusse wurden hier Karussell- und Budendächer, Kassen- und Garderobenzelte hergestellt, gebrauchte Zelttücher ausgebessert und wieder imprägniert. Viele Schausteller und Kinematographenbesitzer verbanden die Reise zum Konstanzer Jahrmarkt mit einer fälligen Instandsetzung des Karussells oder der Jahrmarktbude. Man konnte sich aber auch ein völlig neues Geschäft bauen lassen und von hier aus seine Tournee antreten. Wie auch immer, es gab gute Gründe, warum viele der seinerzeit großen Jahrmarkt-Unternehmen in der Grenzstadt Konstanz Station machten. Eines von ihnen gehörte dem Schweizer Kinopionier Georges Hipleh-Walt aus Biel, der im September 1906 erstmals in Konstanz gastierte. Zu diesem Zeitpunkt war er noch Direktor seines prächtig ausgestatteten »Salon-Cinematographe«, ein 30 Meter langes und 10 Meter tiefes transportables Jahrmarktkino, das eine 40 qm große Leinwand besaß und in dem schon damals 800 Zuschauer Platz fanden. Georges Hipleh-Walt bestellte bei seinem Gastspiel auf dem Konstanzer Jahrmarkt bei der Zeltfabrik Ludwig Stromeyer für die Summe von 150.000 Franken einen riesigen Zirkus-Kinematographen, der mit mehr als 2.000 Sitzplätzen und einer 80 qm großen Leinwand vielleicht der größte Zeltkinobau gewesen ist. Bekannt unter dem Namen »Le Biographe Suisse« bereiste er ab März 1907 die Schweiz, Italien und Deutschland. Hipleh-Walt beschäftigte zwei Operateure, sechs Zeltmeister, eine Sekretärin und zwei Kassierer, außerdem ein Orchester mit zwölf Musikern. Beim Start seiner Tournee konnte er sein neues Unternehmen in Konstanz gar nicht aufstellen, weil sich für die Frühjahrszeit ein anderer Wanderkinobetreiber, Heinrich Ohr aus Pirmasens, durch Vorauszahlungen ein langfristiges Platzrecht gesichert hatte und sich die Stadt offenbar strikt an

Der Komet, 17.11.1906

diese Abmachung hielt.[14] Erst im September 1909 konnte der in Konstanz gebaute Zirkus-Kinematograph an seinem Ursprungsort während des Jahrmarkts gezeigt werden,[15] damals schon unter der Leitung von Hipleh-Walt junior, da der Vater seit 1908 in Biel und Zürich die ersten ortsfesten Kinos betrieb. Noch während die ambulanten Kinematographen untereinander um Platzrechte in den Städten kämpften, hatten sich ab etwa 1906 an den Straßenecken bereits ihre neuen Konkurrenten, die stationären Ladenkinos, etabliert, denen sie mit ihrem enormen Platzangebot und ihrer luxuriösen Ausstattung versuchten, Paroli zu bieten. (50 Jahre später wird sich das ortsfeste Kino – dann mit opulenten Breitwandformaten – seinerseits gegen die Konkurrenz des kleinen Fernsehbildes zur Wehr setzen.) Mit noch mehr Prachtentfaltung in immer größeren Zeltbauten traten sie den anfangs meist kleinen und einfach ausgestatteten Ladenkinos für kurze Zeit erfolgreich entgegen.

Eher am Rande spielten dabei auch die stationären Zirkusgebäude, wie sie in einigen größeren Städten von den Zirkusunternehmen unterhalten wurden, eine Rolle: Während der Zirkus unterwegs war, ließen sie sich problemlos an

ambulante Kinematographen vermieten, was für die ortsansässigen Besitzer von Ladenkinos jedesmal eine bedrohliche Konkurrenz bedeutete. So wurde aus Wien zum Beispiel berichtet, daß immer dann, wenn im Zirkus-Schumann-Bau mit seinem Platzangebot von 1900 Sitzen ambulante Kinematographen Filmprogramme zeigten, »Dutzende von [Wiener] Kinematographenbesitzer[n] so in das Herz getroffen [wurden], daß sie zugrunde gehen müssen.«[16]

Im Annoncenteil des *Komet* läßt sich nachlesen, daß die Zeltfabriken Jahr für Jahr versuchten, neue interessante Varianten auf den Markt zu bringen. 1908 war die Novität ein Viermaster-Zirkuszelt von Behrens & Kühne;[17] Stromeyer kreierte »The Great American Novelty Show«, bei der Kinematograph, Varieté und Museum unter einem Dach untergebracht waren.[18]

Aber schon ab 1909 hatten sich diese Dinosaurier aus der Zeit der Wanderkinematographen überlebt. Im *Komet* wurden die ersten Zirkuskinematographen billig zum Verkauf angeboten, darunter auch das Unternehmen von Georg Narten, Arnstadt/Thüringen mit 1000 Sitzplätzen. Familie Heitmann aus Herford verkaufte 1910 ihren Zirkuskinematographen an einen Zeltprediger. Ab 1910 wurden von den Zeltfabriken keine Kinozelte mehr inseriert. Noch einmal hatten die Kinopioniere des Jahrmarkts mit den Zirkuskinematographen, diesen ersten riesigen und prachtvollen Zuschauersälen, die den ortsfesten Ladenkinos sicherlich bei weitem an Komfort, Atmosphäre und Kinoerlebnis überlegen waren, alles daran gesetzt, das Kino für sich als ambulantes Gewerbe zu retten. Aber die große Zeit des ambulanten Kinos war vorüber, weil sich die ortsfesten Kinematographen-Theater, die Ladenkinos und ›Kintöppe‹ schließlich durchgesetzt haben.

In nostalgischer Erinnerung schildert Ferdinand Althoff jr. die letzten Jahre des Kinematographen seines Vaters, der bis zuletzt, d. h. bis in die Tonfilmzeit hinein, noch am ambulanten Kino festgehalten hat:

> Nachdem diese Pioniere die erste und schwierigste Aufklärungsarbeit geleistet hatten, begannen die immer größer und eleganter werdenden Kinos in den Städten die Wanderkinos zu verdrängen. Zuerst nur aus den Großstädten; aber schnell wurde aus der einstmaligen Jahrmarktsbelustigung eine Industrie, die sich Stadt für Stadt eroberte. So wanderte Ferdinand Althoff als erster wieder aufs Land hinaus und fand in den deutschen Dörfern ein neues und dankbares Publikum. Mit allen technischen Neuerungen, die unterdessen geschaffen worden waren, zog er mit einer stattlichen Karawane aus sechs großen Wohn-, Transport- und Küchenwagen und drei Apparatewagen, geschleppt von zwei Großbulldoggs durch Deutschlands Gaue, überall ein in technischer Beziehung sowie in programmlicher Hinsicht erstklassiges Programm bietend.[19]

Während die Schausteller längst anderen Neuheiten nachjagten und den Kinematographen aufgegeben haben, sobald das Geschäft nicht mehr lohnte, hat der Zirkusmann Althoff weiterhin am ›Zirkus‹ festgehalten, auch wenn er sei-

ne »Künstler, die Artisten, das Personal, ja, sogar die Tiere, [nur noch] in kleinen [Film-] Kartons verpackt«[20] mit sich herumführte, um sie an die Leinwand zu projizieren. Für ihn ist der Kinematograph immer vor allem ›Zirkus‹ geblieben.

Anmerkungen

1 Diese Erinnerungen an den ersten Kinobesuch in seiner Kindheit sind in Joseph Roths kulturkritischer Auseinandersetzung mit der Filmindustrie »Der Antichrist« (1934) enthalten. Joseph Roth, *Werke 3, Das journalistische Werk* 1929-1939, Köln 1991, S. 576 (vgl. dazu Anne Paech und Joachim Paech, *Menschen im Kino. Film und Literatur erzählen*, Metzler-Verlag, Stuttgart, Weimar 2000, S. 18).

2 Inserat in der *Osnabrücker Zeitung*, 28.8.1900, in: Anne Paech, *Kino zwischen Stadt und Land. Geschichte des Kinos in der Provinz: Osnabrück*, Jonas Verlag, Marburg 1985, S. 17.

3 Ferdinand Althoff, *Die Letzten von Freialdenhoven. Die Geschichte einer alten Zirkusfamilie*, Jülich 1936, S. 98 (Sonderdruck aus den *Rur-Blumen*, Heimatwochenschrift zum *Jülicher Kreisblatt*).

4 Wenig später bestätigt ein erhalten gebliebener Wandergewerbeschein, daß dieselbe Befugnis auch für das Jahr 1906 erteilt worden ist. Vgl. Friedrich von Zglinicki, *Der Weg des Films*, Olms Verlag, Hildesheim 1979, S. 304.

5 Ein Beispiel dafür ist der Schweizer Kinopionier Louis Praiss. Er hatte mit seinem »Grand Théâtre des Varietés« im Frühjahr 1896 in Genf auf der Exposition Nationale Suisse gastiert, dort Bekanntschaft mit dem *Cinématographe Lumière* gemacht, ihn schon im Herbst 1896 als Nummer ins Programm aufgenommen und sich ab Herbst 1900 mit seinem »Ersten schweizerischen Riesen-Kinematograph« ganz auf kinematographische Vorstellungen umgestellt. Vgl. dazu Anne Paech, *Konstanzer Kinogeschichte: Die Anfänge (1896-1914)*, http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/LitWiss/Medienwiss/welcome.html. Ähnlich verhält es sich mit dem Spezialitätentheater Melich aus Neuss, das sich allerdings nach mehrjährigem Zwischenspiel als Kinematograph ab 1907 allmählich wieder ganz in ein Varieté-Theater zurückverwandelt hat. Vgl. Paech (Anm. 2), S. 23.

6 Althoff (Anm. 3), S. 98. Ebenfalls in: »›Das wandernde Urkino‹. Ferdinand Althoff, der Vater des ›Kinematographentheaters‹«, *Hallische Nachrichten*, Nr. 15, 18.1.1936, S. 8.

7 Althoff (Anm. 3), S. 97-98.

8 Ebenda, S. 99-100 (vgl. auch Zglinicki [Anm. 4], S. 305).

9 Vgl. Anne Paech, »Das Kino als Zirkus«, *epd Film*, 1. Jg., H. 1, 1984, S. 6.

10 *Der Komet*, 22.9.1906, S. 7.

11 *Der Komet*, 24.11.1906, S. 5.

12 *Der Komet*, 17.11.1906, S. 37.

13 Dies geht aus einem Brief Ludwig Stromeyers vom 4.4.1907 an den Stadtrat hervor (Stadtarchiv Konstanz Akte S II 4624). Leider sind weitere Dokumente aus dieser Zeit einem Großbrand bei der Firma Stromeyer zum Opfer gefallen.

14 Ebenda. Im gleichen Brief bringt Stromeyer seinen Ärger zum Ausdruck, daß die Stadt dem Kinobetreiber Hipleh-Walt nicht einmal die Aufstellung seines neuen Zeltes für einen einzigen Tag bewilligte, weshalb dieser den Zirkus-Kinematographen als neues Unternehmen bei der Ausreise in die Schweiz mit 1300 Mark verzollen mußte.

15 Inserat, *Konstanzer Zeitung*, 23.9.1909.

16 »Der Kampf um die Existenz«, *Der Komet*, 7.11.1908, S. 10.

17 *Der Komet*, 30.5.1908, S. 21.

18 *Der Komet*, 29.3.1908, S. 14.

19 Althoff (Anm. 3), S. 101.

20 Ebenda, S. 98.